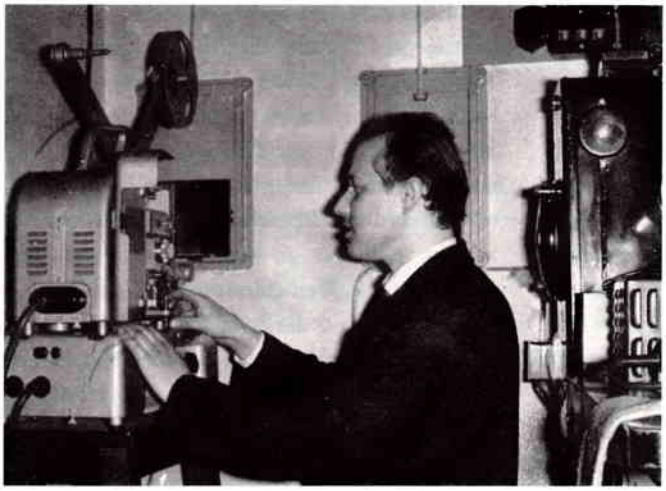
Private und staatliche Filmstudios 1963 bis 1971

Die VVB Film beim Ministerium für Kultur, der die staatlichen DEFA-Betriebe unterstanden, und das Staatliche Rundfunkkomitee der DDR, dem der Deutsche Fernsehfunk zugeordnet war, agierten in den fünfziger Jahren noch relativ eigenständig nebeneinander. Da aber die technischen Kapazitäten und das Fachpersonal für die Film- und Fernsehproduktionen im Land begrenzt waren und zudem immer weniger Besucher in die Lichtspieltheater kamen, begann man zunehmend über ein geordnetes Zusammenwirken nachzudenken. *»In den letzten Wochen kam es wiederholt vor, dass zu Beginn der Vorstellungen in Landgemeinden auch bei »zugkräftigen« Filmen wie »Menschen und Wölfe«, »Wir Wunderkinder« udgl. noch k e i n einziger Besucher anwesend war [...] Diese und andere Filme liefen bereits vor einigen Wochen im Fernsehen, so daß die Landbevölkerung die Filme bereits zu Hause bzw. bei Bekannten sah. In dem kleinen Dorf Höfgen, Krs. Meissen befinden sich 12 Fernsehgeräte bei 150 Einwohnern.«*[1] Bereits 1958 hatte die VVB Film eine einheitliche Kulturpolitik auf dem Gebiet Film und Fernsehen und eine klare Abgrenzung der Aufgaben verlangt. Die Forderung war mit der Vorstellung verknüpft, dass zukünftig im Fernsehen die Aufführung von Filmen eingeschränkt werden und die Wiedergabe von aktuellen Ereignissen im Vordergrund stehen müsse. Das Kino wurde in diesem Zusammenhang gegenüber dem Fernsehen als das massenwirksamere Medium verteidigt.[2] Auf Vorschlag des DFF sollte dann 1959 ein Film- und Fernsehrat als koordinierendes Instrument mit beratender Funktion zwischen dem DFF und der VVB Film geschaffen werden. Nach längeren Verhandlungen einigten sich beide Einrichtungen auf einen Globalvertrag, der den Filmverleih, die gemeinsame Nutzung von DEFA-Ateliers und Technik sowie die zukünftige Auftragsproduktion für den DFF regelte.[3]

Diese Vereinbarung konnte allerdings nicht verhindern, daß 1962 das Werbefilmstudio der DEWAG aufgelöst wurde, obwohl es ab 1959 über siebzig Prozent aller Filmbeiträge für die Werbesendung »Tausend Tele-Tips« geliefert hatte. Vielmehr glaubte man im ZK der SED die Situation unter Kontrolle zu haben und künftig auf zusätzliche Filmproduktionen durch private Studios bzw. Betriebsstudios mit Globallizenzen verzichten zu können. Doch nach der Auflösung des Werbefilmstudios in der Prenzlauer Straße, geriet die Redaktion des Werbefernsehens unter Druck. Der im Aufbau befindlichen Struktur und der eigentlich gut angelaufenen Programmtätigkeit drohte durch den Wegfall des einzigen Produzenten ein schnelles Ende. Zwar hatte das Werbefernsehen ab 1961 begonnen, in Mahlsdorf in Eigenproduktionen Werbefilme zu drehen, jedoch konnte mit dieser eigenen Kapazität dem Auftragsvolumen nicht entsprochen werden. In einer Analyse über das Werbefernsehen von 1966 wurde die Situation um 1962 kurz geschildert: *»Die Herstellung von Werbekurzfilmen fiel damit ausschließlich dem Werbefernsehen zu, da die DEFA nur längere*

Industriefilme produzierte und freischaffende Gruppen keinen nennenswerten Anteil an der Werbefilmproduktion hatten.«[4]

Der VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, der sämtliche Technik und einen Teil der Mitarbeiter des Studios der DEWAG übernommen hatte, konnte aufgrund seiner internen Struktur nicht sofort die nötigen Filme produzieren. Vermutlich bestand auch kein großes Interesse, solche Filme zu drehen. Der Werbefilmregisseur Hans-Günther Kaden erinnerte sich hierzu an ein Gespräch: *»Die DEFA war, wie gesagt, an der Technik interessiert. Anfangs wurden Versprechungen gemacht: 'Wenn wir die Kameratechnik bekommen, dann übernehmen wir auch die Werbefilmproduktion und die Leute.' [...] Deshalb ging ich von Berlin nach Babelsberg. Aber dann sagte Wrede zu mir: 'Es ist gut, die Technik zu haben, aber Werbefilme fürs Fernsehen machen wir hier keine.'«*[5]



Gerhard Dusi, Kameraassistent beim Werbefernsehen des DFF, Vorführraum in der Winsstraße 43 (Berlin), Zimmer mit eingezogener Wand, 16mm-Projektor, 1962/63

Die filmbibliografischen Jahrbücher der DEFA weisen für das Jahr 1963 insgesamt 27 Werbefilmproduktionen auf. Als Auftraggeber wurden verschiedene VVB, VEB sowie die DEWAG-Betriebe genannt. Für das Werbefernsehen erfolgten hingegen keine Auftragsproduktionen. 1964 produzierten die staatlichen DEFA-Betriebe elf Werbefilme, der DFF war aber nicht unter den Auftraggebern. Erst ab 1965 hatten die DEFA-Studios mit Auftragsproduktionen für die »Tausend Tele-Tips« (*ttt*) begonnen.

AG WERBEFILM UND DEFA ALS NEUE VERTRAGSPARTNER

1962 hatte die Redaktion Werbefernsehen Räume in einem ehemaligen Kino[6] mit ca. 400 m² in der Winsstraße 42, Ecke Chodowieckistraße 32, im Berlin-Prenzlauer Berg bezogen. Das Kino wurde zum Studio (später Vorführraum) umgebaut, denn die Redaktion beabsichtigte weiterhin Eigenproduktionen. Einer, der den Umzug miterlebt hatte, war Gerhard Dusi. Der ehemalige Elektriker wurde 1937 in Zeitz geboren und betätigte sich in den fünfziger Jahren illegal als Amateurfunker. Aus Angst vor Bestrafung durch die Staatsorgane schloß sich der Zwanzigjährige dem Zirkus Busch an und arbeitete dort im Werbebereich. Nach drei Auslandstourneen fragte ihn der damalige Werbeleiter, ob er nicht zum Werbefernsehen wolle. So kam Gerhard Dusi 1961 zur Redaktion Werbefernsehen – anfangs in die Prenzlauer Straße als Kraftfahrer und Beleuchter und dann, bereits als Kameraassistent, in die Winsstraße: *»Wir haben die Sitzbänke ausgebaut, aber nicht die schiefe Ebene.*

Übersicht über alle in den Filmbibliografischen Jahrbüchern der DEFA aufgeführten Werbefilme von 1947 bis 1970

Jahr	Anzahl der produzierten Werbefilme	Auftraggeber	Regisseure
1947	20 (30-40 m)	DEWAG und Firmen aus dem Raum Sachsen und Sachsen-Anhalt	DEFA-Produktion Sachsen, Dresden
1948	15 (5-69 m)	DEWAG und u.a. Firmen aus Sachsen	DEFA-Produktion Sachsen, Dresden, Atelier Fischerkoesen
1949	5 (37-130 m)	DEWAG	DEFA-Produktion Sachsen, Dresden, Atelier Fischerkoesen
1952	1 (88 m)	DEWAG für Zeitung „Junge Welt"	
1958	2 (242 und 93 m)	Ministerium für Finanzen, VEB Simson Suhl	Lutz Köhler, Gerhard Jentsch
1959	1 (97 m)	VEB Wirkwarenfabrik	Gerhard Jentsch
1963	27 (16-30 m)	DEWAG, VVB, VEB	Günther Kaden (20 Produktionen), Georg Benzinger, Erich Günther, Uwe Belz
1964	11 (18-70 m)	VEB, VVB	5 Regisseure
1965	48 (12-40 m)	davon 37 *ttt*, davon 11 Realfilme und 26 Trickfilme	7 Regisseure (Realfilm) 4 Regisseure (Trickfilmstudio Dresden)
1966	89 (12-37 m)	davon 74 *ttt*, davon 52 Realfilme und 22 Trickfilme	12 Regisseure (Realfilm) 3 Regisseure (Trickfilmstudio Dresden)
1967	verschiedene Exportwerbe- und Aufklärungsfilme 126 Werbefilme (10-30 m)	davon 89 *ttt*, davon 62 Realfilme und 27 Trickfilme	10 Regisseure (Realfilm) 10 Regisseure (Trickfilmstudio Dresden)
1968	148 Filme (10-20 m)	davon 119 *ttt*, davon 94 Realfilme und 25 Trickfilme	9 Regisseure (Realfilm) 9 Regisseure (Trickfilmstudio Dresden)
1969	132 Filme (10-20 m)	davon 104 *ttt*, davon 85 Realfilme und 19 Trickfilme	16 Regisseure (Realfilm) 10 Regisseure (Trickfilmstudio Dresden)
1970	122 Filme (15-20 m)	davon 109 *ttt*, davon 64 Realfilme und 45 Trickfilme	Realfilme vor allem Fritz Luther, Jürgen Streitz, Heinz Lühmann Trickfilme vor allem Karl-Heinz Hofmann, Christian Biermann

Filmwissenschaftliche Bibliothek, Bundesarchiv-Filmarchiv (Hg.): DEFA 1946 – 1964, Studio für populärwissenschaftliche Filme (und Vorläufer), Filmografie, Berlin 1997

Die konnte man gut für Filmaufnahmen nutzen. In dem Studio konnten wir bis zu drei Aufnahmen gleichzeitig machen. Einer der ersten Filme war für die Sondersendung `Schaufenster`.«[7] Neben dem Kino wurden noch ein ehemaliger Malerladen zu Aufenthalts- und Lagerräumen und eine Fleischerei zu Redaktions-, Filmschneide- und Filmlagerräumen umgebaut. 1963 war die Redaktion Werbefernsehen in ihrem neuen Domizil arbeitsfähig. In den Jahren bis 1975 kamen noch weitere angrenzende Erdgeschoß-Räume dazu, u.a. eine ehemalige Bäckerei in der Winsstraße 43, Büro- und Ladenräume in der Jablonskistraße 11, der Winsstraße 34 und 40 sowie der Chodowieckistraße 11. Auf diese Weise hatte sich das Werbefernsehen ab Mitte der sechziger Jahre im Erdgeschoß eines ganzen Häuserblock eingerichtet. Mieter dieser Räume war der DFF, die Vermieter waren anfangs private Hausbesitzer und später die staatliche Wohnungsverwaltung des Stadtbezirks.[8]

Dem Regisseur Hans-Günther Kaden, der bis 1962 beim DEWAG-Studio gearbeitet, nach deren Schließung zum VEB DEFA wechselte und Werbefilme gedreht hatte, wurde 1963 von der Redaktion des Werbefernsehens ein Angebot unterbreitet: *»Nach höchstens sechs Wochen rief mich der Hauptabteilungsleiter vom Werbefernsehen, Hans Lockhoff, an und sagte: 'Was machen wir jetzt, ich habe abgeschlossene Verträge, Sendezeiten, aber keine neuen Produktionen. Wollen Sie das nicht freischaffend für uns machen? Wir geben Ihnen die Möglichkeit, ein Studio aufzubauen.«'* Kaden nahm sofort Kontakt mit seinen Kollegen aus dem alten Drehstab des DEWAG-Studios auf. Nach einer gemeinsamen Absprache zwischen dem DFF, der HV Film und dem Ministerium für Finanzen erhielt Hans-Günther Kaden 1963 eine personengebundene Einzellizenz zur Herstellung von Filmen und Steuererleichterungen. Das Finanzministerium erklärte sich bereit, die Steuerabrechnung der Produktionen pauschal mit 20 Prozent zu berechnen. *»In dieser Lizenz, die alle zwei bzw. später alle fünf Jahre erneuert wurde, mußten alle freischaffenden Mitarbeiter namentlich genannt werden. Und so gründeten wir die AG Werbefilm, mit Kameramann, Produktionsleiter, Architekten, Bühnenhandwerkern und Regisseur. Da war unserer Kameramann Helfried Risse, der modernistische Architekt Hannes Warscycek, der Produktionsleiter, Finanzbuchhalter und Besetzungschef Gerhard Gruhle und die `Mädchen' für alles: Willi Hoffmann und Helmut Thiele. Nur die Reinigungskraft war fest angestellt.«* Hans-Günther Kaden und seine AG Werbefilm bezogen 1964 Räume in der Michaelkirchstraße in Berlin-Mitte (Nähe Jannowitzbrücke). In dem

Studioaufnahmen zum Werbefilm „Badebekleidung", v.l.n.r.: Matthias Kaden, der Bühnenarbeiter Willi Hoffmann, Regisseur Hans-Günther Kaden auf dem Schienenwagen mit einer AKA 16, Helmut Thiele. DEFA-Atelier in Babelsberg, 1964

Studioaufnahmen zur 3-min-Sendung „Haushaltswäsche", Auftraggeber: Warenzeichenverband Malimo, Regisseur Hans-Günther Kaden im Hintergrund, 1964

ehemaligen Tanzsaal eines alten Wohnhauses hatte bis 1961 das Puppenfilmstudio des DFF den »Abendgruß des Sandmanns« produziert. Danach nutzte die Räume das Werbefernsehen für ihre Eigenproduktionen, bis sie der AG Werbefilm überlassen wurden. *»Über einzelne Initiativen bekamen wir eine einigermaßen brauchbare Studiotechnik zusammen. Mit einer privat geliehenen Kamera und mit dem Schrott vom Beleuchtungsfundus des DEFA-Spielfilms haben wir wieder neu angefangen. Im Prinzip haben wir dann wieder genauso gearbeitet wie in der DEWAG, nur wirtschaftlicher.«* Von 1963 bis 1966 produzierte die AG Werbefilm in der Michaelkirchstraße. Allein im Jahre 1964 entstanden dort 60 Spots (ca. 3 Minuten) auf 16 und 35 mm. 1966 sollte das Haus in der Michaelkirchstraße abgerissen werden und die AG Werbefilm mußte das Studio aufgeben. Damit verschlechterten sich ihre Arbeitsbedingungen deutlich. Die Kameratechnik und die Dekoration brachten sie in einem Schuppen unter. Hans-Günther Kaden mietete im VEB DEFA-Studio für Spielfilme in Babelsberg Ateliers an, um weiter zu produzieren. *»Durch einen Hinweis einer Mitarbeiterin von der Steuerbehörde konnten wir uns dann neue Räume in Berlin-Köpenick ansehen. Das war eine ehemalige Gaststätte in der Grünauer Straße. So haben wir 1967 unser neues Domizil ausgebaut und bezogen.«* Mit dem Einzug in die neuen Räume nannte sich die Filmgruppe »Werbefilm Berlin«.[9]

Am 26. März 1964 wurde auf einer Sitzung des künstlerischen Rates der DEFA-Betriebe die Bildung einer Arbeitsgruppe für Werbefilme beschlossen.[10] Ein Jahr später gründete sich die Werbefilm-Arbeitsgruppe der DEFA unter der Leitung von Gerhard Haufe. Unter dem Namen »IV-Haufe« wurde die Gruppe dem Bereich »Industrie- und Werbefilm« beim VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme zugeordnet. Im gleichen Jahr begann die vertragliche Zusammenarbeit der Redaktion Werbefernsehen mit dem DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme in Babelsberg und dem DEFA-Trickfilmstudio in Dresden.[11] Das DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme war zu dieser Zeit ein Sammelbecken für viele Genres, die nicht unmittelbar dem populärwissenschaftlichem Film angehörten. Auch Gerhard Knopfe, von 1967 bis 1990 im VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme tätig, bezeichnete in seinem späteren Rückblick auf die Arbeit dieses Studios den Werbefilm als Ausflug ins andere Genre: *»Zu Recht attestierte man dem Studio eine 'Warenhausproduktion'. Das Œuvre vieler Regisseure war durchaus nicht immer genrerein: man drehte neben populärwissenschaftlichen Filmen auch Dokumentar-, Lehr-, Werbefilme – und umgekehrt.«*[12] So erhielt der Werbefilm einen Platz neben den Informations- und Lehrfilmen.

Das Studio Werbefernsehen beim DFF, die private AG Werbefilm und die AG Haufe bei der DEFA hatten am Gesamtprogramm von Werbefilmen im Verlaufe der Zeit einen unterschiedlichen Anteil. 1964 zählte das Werbefernsehen insgesamt 296 Werbefilmproduktionen.

Davon war der größte Teil noch in Eigenproduktion im Studio des Werbefernsehens in der Winsstraße entstanden. Die AG Werbefilm hatte 1964 ca. 60 Filme produziert. Dagegen konnten die staatlichen DEFA-Studios erst 1965 mit ersten Auftragsproduktionen für die »Tausend-Tele-Tips« beginnen. Diese Proportion verschob sich im Verlaufe der folgenden Jahre. Die

Szenenfoto aus der 3-min-Sendung „Weihnachtssortiment", Auftraggeber Warenzeichenverband Malimo und Zentrales Warenkontor Textil, Regie: Hans-Günther Kaden, 1964

Redaktion Werbefernsehen reduzierte ihre Produktionen nach und nach – 1968 wurden zwölf Realfilme in Eigenproduktion hergestellt–[13] und konzentrierte sich auf Bereiche der Akquisition, Beratung und Sendung, einschließlich der Aufnahme neuer Sendungen. Die DEFA steigerte ihre Werbefilmproduktionen von Jahr zu Jahr, übernahm ab 1966 den größten Teil der Produktionen und wurde Hauptauftragnehmer des Werbefernsehens. Mit jährlich ca. 50 Filmen blieben die Produktionen der AG Werbefilm relativ konstant. Bis in das Jahr 1970 hatte sich diese Konstellation nicht wesentlich geändert.[14] (Vgl. Übersicht S. 77)

INDUSTRIEFILM ODER WERBESPOT

Um den Stellenwert der Werbefilmproduktion innerhalb des VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme besser beurteilen zu können, ist es notwendig, das Auftragsspektrum des Studios generell zu betrachten. Denn wie bereits im vorherigen Kapitel über die Gründungsphase des Werbefernsehens und die Situation des DEWAG-Werbefilmstudios vor 1961 gezeigt wurde, legte das VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme großen Wert auf den Ausbau ihrer Monopolstellung im Auftragsfilm für die Industrie. Streitpunkt war also nicht der Werbekurzfilm, sondern der längere Industriefilm. Die DEFA hatte bereits 1957 beide Filmthemen sowohl hinsichtlich ihrer Länge als auch in bezug auf deren Inhalt strikt voneinander getrennt.

Mit der Schließung des Werbefilmstudios der DEWAG 1962 war auf dem Arbeitsgebiet des Industriefilms ein unliebsamer Konkurrent der DEFA aus dem Wege geräumt worden. Aber gleichzeitig mußte die DEFA nun ein zusätzliches Produktionsfeld im Bereich des Werbe-

Auftrags- und Eigenproduktionen des Werbefernsehens 1970

Filmstudios	Werbekurzfilm schwarz/weiß	Werbekurzfilm Farbe	Zwischenblenden	Insgesamt
DEFA-Studio für Kurzfilme	100	40		140
DEFA-Studio für Trickfilme	30	20	50	100
Freischaffende Arbeitsgemeinschaften	30	20		50
Studio des Werbefernsehens		12		12

Bemerkungen zur Auftragsproduktion, Stand 10.08.70, Seite 9/2. In: Planangebot 1971 der HA Werbefernsehen des Bereiches Wirtschaft/Wissenschaft. Deutsches Rundfunkarchiv, Babelsberg. Sammlungsblätter, Vorbereitende Planmaterialien, propagandistische und Ratgebersendung.

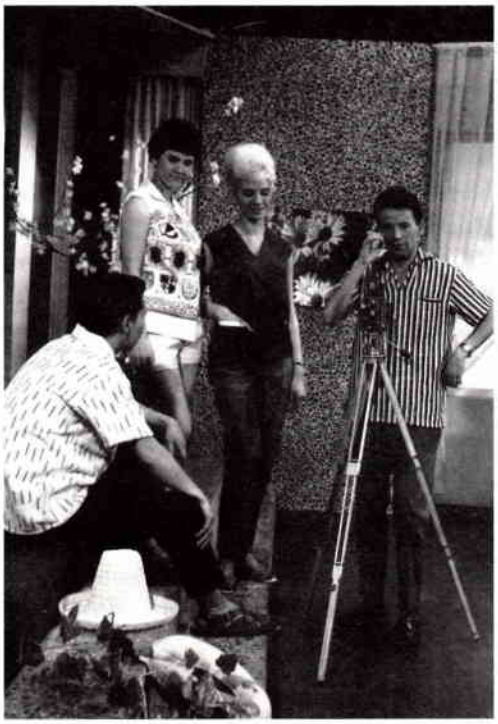
kurzfilms bedienen. Und es zeigte sich, daß der Werbespot im Vergleich zum Industriefilm immer eine Nebenrolle spielen sollte.

In dem 1967 erschienenen »Handbuch der Werbung«[15] war der Film als Werbemittel (Werbekurzfilm und Fernsehwerbefilm) gleichwertig neben Industriefilm, Lehrfilm sowie Propaganda- und Instruktionsfilm aufgeführt. Offensichtlich bestand keine Notwendigkeit, die Filme in bestimmte Wertigkeiten zu differenzieren. Zur gleichen Zeit wurde aber in der Fachzeitschrift »Neue Werbung« der Industriefilm gegenüber dem Werbespot favorisiert. Regisseure und Mitarbeiter des DEFA-Studios für populärwissenschaftliche Filme hatten mehrfach in der Zeitschrift über ihre Arbeit berichtet und dabei den Industriefilm als einen zukunftsträchtigen und entwicklungsfähigen Film hervorgehoben. Der ehrgeizige Versuch des staatlichen DEFA-Studios, den Industriefilm als eigenständigen Produktionsbereich auszubauen, ließ keinen Raum für die fachliche Betrachtung der Werbespots. Auch wurde der Produktionsbereich für Werbefilme im DEFA-Studio, trotz steigendem Auftragsvolumen von rund 70 Filmen in drei Jahren (von 11 Filmen im Jahr 1965 auf 94 im Jahr 1968), nicht vergrößert. Bei der Industriefilmproduktion genügte ein Ansteigen von 15 Filmen in vier Jahren (1964 bis 1968), um dem Genre eine »sichere Zukunft« vorauszusagen.[16]

In dem Rechenschaftsbericht des DEFA-Studios aus dem Jahr 1966 wurde eine Übersicht über alle produzierten Filme gegeben. Danach wurden im Studio insgesamt 125 Filme produziert, davon 25 Filme im Auftrag von Progress,[17] 15 Filme für das Deutsche Pädagogische Zentralinstitut, vier Filme für das Ministerium für Gesundheitswesen, vier Filme für den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, drei Filme für den Landwirtschaftsrat, 22 längere Filme für sonstige Auftraggeber, 40 Werbespots für den Deutschen Fernsehfunk und 11 Werbespots für sonstige Auftraggeber. Die Werbespots nahmen damit einen quantitativ breiten Raum ein.[18]

Anfang der sechziger Jahre begann sich die DDR als moderner Industriestaat zu präsentieren. In den filmischen Darstellungen industrieller Leistungen stand zu Beginn der fünfziger Jahre noch die Schwerindustrie (Stahlwerke und Werften) im Mittelpunkt. Nach und nach wurde dann über neue Technologien und hochwertige Verarbeitungsgüter berichtet. Manfred Gussmann, ab 1957 technisch-wissenschaftlicher Leiter sowie Regisseur und Autor für

Dokumentar-, populärwissenschaftliche- und Industriefilme, hob in einem Interview diese neue Herausforderung an die Filmemacher hervor: *»Von Hause aus bin ich Naturwissenschaftler, und durch mein spezielles Studium kannte ich auch viele technische Kniffe, die immer mehr kamerafeindlich werdenden Objekte interessant und attraktiv darzustellen. Das war das Beste, was einem Industriefilm begegnen konnte.«* Manfred Gussmann wurde 1926 in Dresden geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg besuchte er die Oberschule in Radebeul. Nachdem er 1945 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden war, beendete er die Oberschule 1946 mit dem Abitur. Danach studierte Manfred Gussmann bis 1953 an der Technischen Hochschule Dresden Chemie, mit der Subspezialisierung wissenschaftliche Fotografie und Fotochemie. Im selben Jahr wurde er Leiter des Betriebslabors der DEFA-Kopierwerke und ab 1955 wissenschaftlicher Mitarbeiter und selbständiger Regieassistent im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme. Zwei Jahre später arbeitete er im gleichen Studio als technisch-wissenschaftlicher Leiter, sowie als Regisseur und Autor für Dokumentar-, populärwissenschaftliche- und Industriefilme.[19] Der Produktionsleiter und Autor Gerhard Knopfe bezeichnete Manfred Gussman als geistigen Vater der Industriefilmproduktion der DEFA.[20] Das zentrale Anliegen der Arbeit im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme war es, spezifisches Wissen in allgemeinverständlicher Form unter Nutzung aller Möglichkeiten des Mediums Film zu vermitteln. Gerhard Knopfe zitiert in seinem Aufsatz Karl Gass, der bereits 1956/57 eine entsprechende Definition vorgab: *»Wir können weder überhöhen noch typisieren, keine Konflikte entwickeln oder Handlungen konstruieren, wir haben keine Helden [...] Im populärwissenschaftlichen Film gibt es anstelle der Handlung der Personen eine 'Handlung der Sache'.«* Ähnlich äußerte sich der DEFA-Dramaturg Friedrich-Karl Freyer, der bei einer Auseinandersetzung um das Wesen des populärwissenschaftlichen Films 1965 formulierte: *»Im Unterschied zu anderen Gattungen der Filmkunst [...] bringt der populärwissenschaftliche Film dem Zuschauer die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik als Leistungen des Menschen nahe [...] Er ist eine spezifische Filmform, deren Aufgabe darin besteht, zum Zwecke der Nutzanwendung Kenntnisse und Erkenntnisse zu vermitteln.«*[21] Der Werbespot konnte diesen idealisierten Ansprüchen nach einer konsequenten »Handlung der Sache« keineswegs genügen. Zeitgenössische Definitionen zum Werbefilm widersprachen in einigen Passagen



Szenenfoto aus dem Werbefilm „Reisebekleidung", Auftraggeber: Großhandelsdirektion Textil und Kurzwaren, Regie: Hans-Günther Kaden, 1964

deutlich diesen Zielvorstellungen der Regisseure populärwissenschaftlicher Filme. Als 1960 die Fachzeitschrift »Neue Werbung« die Einführung der neuen Sendereihe »Tausend Tele-Tips« präsentierte, wurden andere spezifische Eigenheiten genannt, die eben nicht mit den Vorstellungen des Studios für populärwissenschaftliche Filme übereinstimmten: *»Was ist nun bei der Gestaltung wirksamer Werbespots zu berücksichtigen? Es stehen nur Sekunden zur Verfügung. Für langatmige Erklärungen ist also im Werbespot kein Platz; die kurze, knappe Pointe ist Trumpf. Wir müssen eine Handlung aufbauen, die von der ersten Einstellung an den Zuschauer packt und logisch zum Schluß führt [...] Der Umworbene hat kein Elektrogehirn. Er erwartet von der Fernsehwerbung leichte, bekömmliche Kost.«*[22] Derartige Aufsätze, in denen relativ unbeschwert zur »leichten Kost« aufgerufen wurde, sind in der zeitgenössischen Fachliteratur selten zu finden. Dieser erste Fachtext zum Werbefernsehen rief indirekt dazu auf, die Handlungen auf Personen zu richten und durchaus auch Handlungen zu konstruieren bzw. zu überhöhen. In einem Interview von 1968 betrachtete es Manfred Gussmann als notwendig, zwischen Werbefilm und Industriefilm zu unterscheiden: *»Ich würde sagen, daß der Werbefilm – und dazu gehört natürlich auch der Werbespot – unmittelbar der direkten Verkaufswerbung dient, während der Industriefilm nur mittelbar wirbt. Seine Aufgabe ist es, Vertrauen zu wecken für einen Betrieb, einen sozialistischen Konzern und für die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaftsordnung.«*[23] Während beim Werbespot, aufgrund seiner Kürze der Regisseur gezwungen war, so einfach wie möglich auch für das simpelste Produkt ein Interesse zu wecken, sah man beim Industriefilm weit aus mehr Spielräume, Inhalte darzustellen: *»Die Vielfalt reicht vom Repräsentationsfilm des Weltunternehmens bis zum leichtverständlichen Lehrfilm, von der Montageanleitung bis zum Forschungsfilm für Experten, vom Dokumentarfilm bis zur künstlerisch-filmischen Impression eines industriellen Vorganges.«*[24]

Szenenfoto aus der 3-min-Sendung, „Frühjahr/Sommer Kinderoberbekleidung", Auftraggeber: Zentrales Warenkontor Textil, Regie: Hans-Günther Kaden, 1964

Daß der Werbespot nicht ins Produktionsspektrum des DEFA-Studios paßte, zeigen aber auch Vergleiche hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit, der Filmthemen sowie der Rolle des Regisseurs im Produktionsprozeß. Manfred Gussmann bemerkte in einem Interview zur Kostenfrage: *»Das Interesse der DEFA galt mehr den längeren Industriefilmen bzw. den langen Verkaufs-, Werbe- und PR-Filmen mit einer Länge von sechs bis 35 Minuten, deren finanzieller Rahmen auch entsprechend umfangreicher war. Die Filme wurden für Messen, technisch-kommerzielle Büros, Außenhandelsbetriebe oder Botschaften gedreht. Die Filme wurden bewußt für das westliche Ausland*

Regisseur Hans-Günther Kaden, Studio des Deutschen Fernsehfunks, 1966

che Spezialisierung erfolgte im Vorjahr bereits in der Produktionsgruppe, die sich mit der Herstellung von kurzen Werbefilmen und -spots beschäftigt. Dieses Gebiet bedeutete in dem Umfang für das Studio Neuland. Die Erfolge des Jahres 1966 zeigen aber, daß die Entwicklung hier planmäßig vorwärts gegangen ist. Das heißt aber nicht, daß schon bei allen Streifen dieses Genre eine zufriedenstellende Qualität erreicht wurde.«[29] Unterlagen über diese spezielle Technologie für serielle Produktionen liegen nicht vor. Aber aus den Archivunterlagen der Redaktion Werbefernsehen lassen sich immer wieder Kritiken seitens des DFF über die Qualität der Werbespots der DEFA herauslesen. Diese Unzufriedenheit führte dazu, daß Ende 1967 die Redaktion Werbefernsehen von der DFF-Leitung angewiesen wurde, zur Senkung des Aufwandes *» [...] die Rechnungen der DEFA-Aufträge strenger zu kontrollieren und Qualitätsfestlegungen in die Verträge aufzunehmen«*.[30] 1969 wurden die Vorwürfe noch deutlicher und man bemerkte im Zusammenhang mit dem Jahresvertrag mit der DEFA: *»Werbesujets, die die DEFA produziert, werden qualitativ schlechter, weil nur Nachwuchsregisseure mit der Produktion beauftragt werden. Kollege Beier soll prüfen, was von zentraler Stelle aus getan werden kann. Nach Vertrag bestimmt DEFA die Regisseure, wir haben Mitspracherecht.«*[31]

Somit bezog sich die Kritik des DFF gegenüber dem VEB DEFA-Studio zum einen direkt auf die Qualität der Filme, andererseits aber auch auf die allgemeine Einstellung der DEFA zum Werbefilm. *»Bei dem Kooperationspartner besteht kein echtes Interesse mehr, komplizierte und aufwendige Werbefilme zu produzieren.«*[32] Bestätigt wurde diese ständige Unzufriedenheit mit den DEFA-Produktionen auch von Hans-Günther Kaden: *»Es hatte eine Filmabnahme mit der DEFA gegeben. In dem Film wurde die Diele einer Wohnung gezeigt. Man wollte andeuten, daß hier jemand auch zu Hause ist, und hängte etwas an die Garderobe. Dieses Etwas war ein blauer Handwerkerkittel. Und warum? Weil sich niemand die Mühe machen wollte, ein typisches Kleidungsstück für die Garderobe zu besorgen. Zufällig stand da eben ein Handwerker, und der mußte dem Werbefilm seinen Kittel borgen. Ich war bei der Filmabnahme dabei und bemerkte, daß man so keine moderne Wohnung zeigen könne. Ich sagte damals: »Fehlt nur noch der Spruch von Majakowski über der Garderobe: 'Erschlagt die Kanarienvögel!'«*[33]

Hans-Günther Kaden wurde 1926 in Dresden geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg erlernte er den Beruf des Werkzeugmachers. Nach dem Krieg aus englischer Gefangenschaft nach Dresden zurückgekehrt, nahm er Schauspielunterricht und verdiente sich sein Geld als Beleuchter an den Bühnen der Landeshauptstadt Dresden. 1947 begann Hans-Günther Kaden als

Sprecher beim Mitteldeutschen Rundfunk. Als Sprecher in Werbefilmen arbeitete er auch beim DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme in Dresden und begann dort 1951 als Regieassistent. Ab 1956 arbeitete Kaden als freischaffender Regisseur und Drehbuchautor beim DEWAG-Werbefilmstudio und war von 1959 bis 1962 dessen künstlerischer Leiter. Dann wechselte er kurzzeitig wieder zur DEFA nach Babelsberg und wurde der erste Regisseur der in Babelsberg ab 1963 überhaupt wieder Werbefilme produzierte. Hans-Günther Kaden besaß einen völlig anderen Zugang zum Werbefilm und andere Vorstellungen, das Anliegen der Auftraggeber umzusetzen. Weniger wollte er mit der Kamera unsichtbare Dinge und Prozesse sichtbar machen, vielmehr war sein Anspruch, den Verkauf zu fördern, Geschichten zu entwickeln, die auch dem Verkauf der Produkte dienten. Hans-Günther Kaden hatte am Werbefilmwettbewerb in Cannes teilgenommen und als externer Beobachter viele Jahre die internationale Werbefilmszene verfolgt bzw. für seine Arbeit ausgewertet. Im Vergleich zum VEB DEFA-Studio war die AG Werbefilm ein kleines privatwirtschaftliches Unternehmen, deren Existenz unmittelbar von der Auftragslage abhängig war. *»Im übrigen bekam die DEFA für jede ihrer Werbefilmproduktionen 100,– Mark pro Meter mehr als wir. Für die einzelnen Produktionen haben wir Ausstattungen selbst gebaut und Darsteller verpflichtet. Die gesamte Tonproduktion machten wir beim DEFA-Dokumentarfilm im Studio in der Otto-Nuschke-Straße.«*[34]

Die AG Werbefilm bestand aus einer kleinen überschaubaren Gruppe von Filmleuten mit individuellen Ansichten, die sich nicht mit übergeordneten Ansprüchen, mit Plan- und Qualitätsdiskussionen, Rechenschaftsberichten, Weisungen und kulturpolitischen Programmen auseinanderzusetzen hatten. Ihre Vorstellungen von einem Werbespot waren in einem völlig anderen Kontext entstanden. Sie hatten bereits im DEWAG-Werbefilmstudio zusammengearbeitet, einem Unternehmen, das als ein Dienstleistungsbetrieb geführt wurde. Damit besaßen sie grundlegende Erfahrungen mit ihrem Hauptauftraggeber, dem Werbefernsehen. Die AG Werbefilm konnte weder auf angestellte Darsteller noch auf vorhandene Requisiten zurückgreifen. Sie arbeiteten im Unterschied zu den Regisseuren der DEFA auch als Drehbuchautoren, konnten also auch die Handlungen und Werbetexte selbst entwickeln und besaßen so einen größeren Einfluß auf das Ergebnis. *»Im Vergleich zur DEFA haben wir in unseren Filmen mit Liebe zum Detail gearbeitet. Wir haben immer versucht, in der Ausstattung auf der Höhe der Zeit zu sein. Wir haben nicht, wie die DEFA, auf Requisiten im Archiv zurückgegriffen, sondern was wir für unsere Dekoration benötigten, haben wir oft von zu Hause oder von Freunden und Bekannten mitgebracht. An der Werbefilmproduktion reizte mich auch, daß wir im Trick, in der Grafik und in der Typografie ganz neue Wege gehen konnten. Wir konnten viel moderner sein als die DEFA. Da gab es ewige Diskussionen und Streitereien zum Formalismus – das ging an uns völlig vorbei. Einmal habe ich zu den DEFA-Leuten über unsere Arbeit und die Werbefilme gesagt: 'Wir bilden uns nicht ein, Kunst zu machen, sondern wir machen tägliches Brot mit gestalterischen Mitteln.' Damit hatte ich die Filmleute ganz schön getroffen. So etwas auch noch offen zuzugeben, empfanden sie als Schande.«*[35]

Die Redaktion Werbefernsehen arbeitete demnach mit zwei völlig verschiedenen Filmpartnern. Auf der einen Seite wurden ca. 50 Prozent aller Filme von zehn bis zu 15 oft wechselnden Regisseuren produziert, die aber einer großen

Institution, dem VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, angehörten. Das Studio war ein Sammelbecken für verschiedene Fernsehproduktionen und die Werbefilme wurden in der gleichen seriellen Technologie produziert wie die Sprachsendungen oder Verkehrsfilme. Auf der anderen Seite produzierte ca. 30 Prozent aller Filme eine freischaffende Filmgruppe von fünf beständigen Mitarbeitern mit den beschränkten Möglichkeiten eines Kleinunternehmens. Hier konnte man auf eine über zehn Jahren gewachsene Spezialisierung auf dem Gebiet des Werbefilms zurückblicken. Für jede Produktion mußten Räume neu angemietet bzw. ausgestattet, Personal neu unter Vertrag genommen und Requisiten aufgebaut werden. Das bedeutete aber nicht, daß diese Produktionsweise keine Standardisierung zuließ. Vor allem aus finanziellen Überlegungen heraus wurde jeder Auftrag auch danach geprüft, ob bestimme Standards[36] für verschiedene Filme eines Auftraggebers mehrmals verwendet werden können.

SANKTIONEN GEGEN FREIBERUFLICHE FILMHERSTELLER

Ende der sechziger Jahre produzierten noch weitere freischaffende Filmgruppen für das Werbefernsehen. Ihr Produktionsvolumen blieb jedoch vergleichsweise klein. Unter anderem stellte das »Studio ´66« aus Potsdam unter der Leitung des Regisseurs Peter Blümel seit 1966 auch Werbetrickfilme her. Peter Blümel hatte Angang der sechziger Jahre im Puppenstudio des DFF gearbeitet, er war Autor, Regisseur und Animator. Die freischaffende Gruppe »Moser & Rosié« arbeitete seit 1968 im Trickbereich. Hans Moser hatte bis 1962 als Trickassistent und Fotograf im Werbefilmstudio der DEWAG gearbeitet und anschließend in der Spezialtrickabteilung des DEFA-Studios für populärwissenschaftliche Filme. Thomas Rosiè war bis 1968 beim DFF als Kameraassistent und Tricktechniker beschäftigt. »Moser & Rosié« führten ab 1968 einige Trickproduktionen für die AG Werbefilm durch. Die Gründungsgeschichten dieser freiberuflich arbeitenden Filmgruppen hatten letztlich den gleichen historischen Hintergrund und wiesen viele Parallelen auf.

Der VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, der die Aufgaben des DEWAG-Filmstudios nach dessen Auflösung übernehmen sollte, konnte in den Jahren 1962/63 weder alle Mitarbeiter des DEWAG-Studios aufnehmen, noch die Nachfragen der Auftraggeber befriedigen. Die Aufträge der volkseigenen Industrie gingen daher an freischaffende Filmproduzenten, was zu einem Anwachsen von Auftragsproduktionen außerhalb der staatlichen Filmstudios führte. Beispielsweise wurden im Jahre 1965 von insgesamt 13 freiberuflichen Filmherstellern 45 Auftragsfilme und 1966 von insgesamt 15 freiberuflichen Filmherstellern 61 Auftragsfilme produziert. Der VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme konnte im Vergleich dazu 1966 nur 41 Auftragsfilme vorweisen.[37] Da die freiberuflichen Filmhersteller unter vergleichsweise günstigen Bedingungen arbeiteten und auch steuerliche Vorteile genossen, wollten immer mehr Angestellte aus Film und Fernsehen freiberuflich tätig werden. Auch Amateurfilmer und Angehörige der DEFA-Studios stellten Lizenzanträge.[38] Da ein weiteres Anwachsen der Gruppe freiberuflicher Filmhersteller verhindert werden sollte, lehnte die HV Film ab 1966 immer häufiger Anträge auf Registrierung als Filmhersteller mit der Begründung ab, daß die Volkswirtschaft keinen Mehrbedarf an weiteren privaten Filmherstellern hätte.

Um die Entwicklung im privatwirtschaftlichen Bereich darüber hinaus besser kontrollieren zu können, begann die HV Film zusätzlich zur praktizierten Lizenzvergabe und Filmzulassung sämtliche bereits freiberuflich arbeitende Filmhersteller zu registrieren. 1968 erfasste die Abteilung Filmzulassung der HV Film 15 freischaffende Filmhersteller: Igo Martin-Andersen, Stahnsdorf, Joachim Bublitz, Berlin (Studio UNITAS), Ernst Uchrin, Berlin (Koboldfilm-Kollektiv), Erich Lustermann, Erfurt (Filmstudio für wissenschaftlich-technische Filme Erfurt), R. Treblegar, Leipzig (TEKA-Filmstudio Leipzig), Gottfried Steijskal, Dresden (Film-Kollektiv Dresden), Heinz Busch (Technikfilm-Dresden), Alfred Siegert, Berlin-Karlshorst, Johannes Hempel, Dresden, Hans-Günther Kaden, (AG Werbefilm), Günter Sandkaulen, Berlin, Rolf Heider, Berlin (Berliner Filmkollektiv), Martin Lücke, Berlin u. Leipzig, Helmut Straßburg, Karl-Marx-Stadt (Tierbildstudio) und Peter Blümel, Potsdam-Babelsberg (Studio 66, Werbetrick).[39] Zu den meisten dieser Filmhersteller gehörten durchschnittlich zwei bis drei freischaffende Mitarbeiter. Die technische Ausrüstung der privaten Filmhersteller war relativ gut und umfangreich. Dennoch waren sie von den technischen Einrichtungen der DEFA-Betriebe abhängig, da die Sprach- und Musikaufnahmen, in vielen Fällen auch Filmschnitt und sämtliche Kopierarbeiten nur von den DEFA-Betrieben ausgeführt werden konnten. Mit den Produktionskosten lagen die privaten Filmhersteller dennoch wesentlich unter denen der volkseigenen DEFA-Studios.

1968 plante die HV Film eine Neuregelung der Auftragsproduktionen von freiberuflichen Filmherstellern: *»Da zu diesem Zeitpunkt noch ungenützte Kapazitäten, besonders im DEFA-Studio für populärwissenschaftlich Filme vorhanden waren, gab es Überlegungen, zugunsten*

Szenenfoto aus dem Werbefilm „Auslegeware", Auftraggeber: Zentrales Warenkontor Textil, Regie: Hans-Günther Kaden, 1964

unseres Studios zu einschneidenden Maßnahmen in die Tätigkeit freiberuflicher Filmhersteller überzugehen und sie an das DEFA-Studio populärwissenschaftlich für Filme zu binden.«[40]
Eine Überlegung, wie die freiberufliche Filmtätigkeit einzuschränken und besser zu kontrollieren wäre, bestand darin, daß der VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme zum »Leitbetrieb« der privaten Produzenten erklärt werden und als Generalauftragnehmer agieren sollte. Doch diese Idee wurde verworfen, weil damit der private Filmhersteller (FFH) seinen freiberuflichen Status verloren hätte. Um dennoch einen besseren Zugriff auf die Auftragsproduktionen der freiberuflichen Filmhersteller und vor allem mehr Einfluß auf die Auftragsvergabe zu gewinnen, sollte eine Arbeitsgemeinschaft gegründet werden: *»Um die FFH aus ihrer gewissen beruflichen politisch-ideologischen, filmkünstlerischen und filmtechnischen Isoliertheit herauszuführen, und sie dadurch zu befähigen, immer besser mit den steigenden Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution Schritt zu halten, wird bei der entsprechenden Sektion des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden oder direkt bei der VEB DEFA Studio für populärwissenschaftliche Filme eine Arbeitsgemeinschaft der FFH gebildet. Die Mitarbeit basiert auf Freiwilligkeit.«*[41]
Ein Filmstudio, daß die ständigen Sanktionen und Versuche der Bevormundung seit Beginn der sechziger Jahre zu spüren bekam, war das Studio UNITAS und sein Leiter Joachim Bublitz. 1934 in Perleberg geboren, lernte Joachim Bublitz nach dem Zweiten Weltkrieg im Forst und begann 1953 als Amateurfilmer beim Natur- und Tierfilmstudio Perleberg. »Der Jagdgebrauchshund« war sein erster eigener Film, durch den er Kontakt zur Gesellschaft für Sport und Technik (GST) bekam und für die er bis 1960 ca. 20 Filme drehte. Dann machte er zum ersten mal die Bekanntschaft mit der VVB Film, weil er als Filmhersteller keine Lizenz besaß und für die Filme keine Zulassungen vorlagen. Im Oktober 1962 gründete Joachim Bublitz in Berlin das Studio UNITAS und begann ab 1963, ausgestattet mit einer personengebundenen Lizenz, kleine Eigenproduktionen herzustellen und an den Deutschen Fernsehfunk zu verkaufen. Titel dieser Filme waren u.a. »Wildentenjagd am Erlensee«, »Frettchen contra Wildkaninchen« oder »Kormorane«. Gleichzeitig arbeitete Joachim Bublitz beim DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, weil qualifizierte Fachkräfte fehlten und man deshalb auf Honorarbasis Produktionsleiter, Regisseure und Kameraleute beschäftigte. Auf diesem Wege erhielt das Studio UNITAS 1964 einen Filmauftrag von der Redaktion »Umschau« beim Deutschen Fernsehfunk, bei dem Erzeugnisse des VEB Elektro-Apparate-Werke (EAW) in Berlin-Treptow vorgestellt werden sollten. Durch die Filmarbeiten erhielten die freischaffenden Filmproduzenten persönliche Kontakte zur Werbeabteilung des Betriebes und in der Folge auch Werbefilmaufträge. 1964 und 1966 hatte Joachim Bublitz mit seinem Studio UNITAS auch elf Werbefilme im Auftrag der Redaktion Werbefernsehen produziert, darunter einen Film für das Autoradio »RFT-Autosuper«. Eine Szene des Films spielte auf einem Campingplatz, auf dem Sportbegeisterte die Übertragung eines Fußballspiels im Autoradio verfolgten. Im Off-Ton war der Kommentar des Reporters Heinz Florian Oertel zu hören: *»Er legt sich den Ball zurecht, läuft an und schießt – schießt direkt durch die Mauer und Tooor! Tooor! Tooor! 1:0 im Budapester Weltstadion!«* Als der Film dem Chefredakteur des Werbefernsehen beim Deutschen Fernsehfunk vorgeführt wurde, war das Aufschrei groß: *»Das darf doch wohl nicht wahr sein! 'Schießt durch die Mauer', was*

duktion nicht verhindern, denn immer mehr staatliche und genossenschaftliche Betriebe, Massenorganisationen, wissenschaftlichen Einrichtungen und staatliche Stellen zeigten ein wachsendes Interesse am Massenmedium Film. Die Staatliche Finanzrevision hatte 1972 die Nutzung der vorhandenen Kapazitäten für die Kurzfilmproduktionen geprüft und festgestellt, daß neben den bekannten VEB DEFA-Studios, 15 Globallizenzträgern sowie 20 privaten Filmstudios mit personengebundener Lizenz eine »bisher unbekannte Anzahl von Filmstudios in Betrieben und Einrichtungen sowie eine Vielzahl privater Filmhersteller ohne staatliche Lizenz« arbeiten würden. Und obwohl viele Filmstudios in den volkseigenen Betrieben und staatlichen Einrichtungen nur bis zu fünfzig Prozent ausgelastet seien, würden die Auftraggeber zur Deckung ihres Bedarfs an Kurzfilmen weitere Globallizenzen beantragen, Filmaufträge ohne zentrale Genehmigung in großem Umfang an Privatpersonen geben oder eigene Studios schaffen.[43]

Arbeitsfoto, Joachim Bublitz an der Arriflex 35B, Rostock-Überseehafen, ca. 1973

Anmerkungen

1 Brief an das ZK der SED, Alfred Kurella, Vorsitzender der Kulturkommission, vom Kreislichtspielbetrieb Meißen/Elbe. Über: Perspektive des Landspieldienstes im Siebenjahresplan Koordinierung Film – Fernsehen, 19.12.59. Bundesarchiv, DR/1/4556.

2 Die vordringlichsten Probleme des VVB Film bei der Erfüllung der Beschlüsse des V. Parteitages. Pkt. IV: Das Verhältnis zwischen Film und Fernsehen. Berlin, den 5.12.1958. Bundesarchiv, DR/1/4053.

3 Bericht über Zusammenarbeit DFF und VVB Film, Hauptdirektor der VVB Film: E. Hoffmann. Berlin, 12.2.1962. Bundesarchiv, DR/1/4556.

4 Analyse der Entwicklung und Prognose des Werbefernsehens 1962-1970, Hg.: FDGB, Berlin 1967. Private Sammlung. (Im folgenden: Analyse und Prognose des Werbefernsehens, 1960 – 1970)

5 Für die Informationen danke ich Hans-Günther Kaden, mit dem ich am 10. September 1997 in Berlin-Karolinenhof ein längeres Interview führte. (Im folgenden: Interview mit Hans-Günther Kaden. Berlin 1997)

6 Um 1950 gab es im Prenzlauer Berg 19 Kinos, darunter auch die Nord-Ost-Lichtspiele in der Winsstraße 42, im Volksmund „Winsoper" genannt. Das Kino wurde von einem Herrn Wichert privat geführt und hatte 175 Plätze. Ende der fünfziger Jahre wurde es im Perspektivplan 1960 nicht mehr mit aufgeführt. Landesarchiv Berlin, CRep. 121, Nr. 33, Filmtheater.

7 Mit Gerhard Dusi führte ich am 22. November 2002 in Berlin ein Interview.

8 Nach dem Ende des Werbefernsehens 1975 blieben die Räume Produktionsstätten des Fernsehens der DDR. Dort befanden sich die Direktion Filmfestival der DDR, das Kleindarstellerbüro und die Exportabteilung des Fernsehens der DDR. 1989/90 wurden die Räume vom DDR-Fernsehen gekündigt. In: Mietverträge 1962-1990. In: Akten des ehemaligen DFF bzw. des Fernsehens der DDR. Deutsches Rundfunkarchiv, Babelsberg. Bestand Fernsehen.

9 Hans-Günther Kaden, Interview Berlin 1997. A.a.O..

10 Einladung zur Sitzung des künstlerischen Rats am 26. 3. 64, vom Chefdramaturg Dr. Freyer, Babelsberg, 16. 3. 64: „Der künstlerische Rat wird sich auf dieser Tagung mit der Bildung einer Arbeitsgruppe für Werbefilme befassen ... Tagesordnung: a) Vorführung von Werbefilmen 1963/1964, b) Diskussion, c) Bildung einer Arbeitsgruppe 'Werbefilm'." Bundesarchiv, DR 1 / 4253.

11 Analyse und Prognose des Werbefernsehens, 1960 – 1970, S. 6. A.a.O.

12 Gerhard Knopfe: Kalendarium einer deutschen Spezies. Der populärwissenschaftliche Film der DEFA. In: Filmmuseum Potsdam (Hg.): Schwarzweiß und Farbe. DEFA-Dokumentarfilme 1946-92. Berlin 1996, S. 295. (Im folgenden: Schwarzweiß und Farbe. DEFA-Dokumentarfilme 1946-92, Berlin 1996)

13 Mit der Beibehaltung von einem kleinen Anteil an Eigenproduktionen sollten vor allem die Qualität und Kosten der Auftragsproduktionen beeinflußt werden. Vgl.: Die Programmtätigkeit des DFF, 1968, Teil 1, S. 65. Deutsches Rundfunkarchiv, Babelsberg. Glatzer AV 238. (Im folgenden: Die Programmtätigkeit des DFF, 1968)

14 Bemerkungen zur Auftragsproduktion, Stand 10.08.70, Seite 9/2. In: Planangebot 1971 der HA Werbefernsehen des Bereiches Wirtschaft/Wissenschaft. Deutsches Rundfunkarchiv, Babelsberg. Sammlungsblätter, vorbereitende Planmaterialien, propagandistische und Ratgebersendung.
15 Autorenkollektiv: Handbuch der Werbung. Berlin (DDR) 1967, S. 330 ff..
16 Gerhard Knopfe: Hat der Industriefilm eine Zukunft? In: Neue Werbung, Heft 2/1970, S. 3.
17 Der Progress Film-Verleih wurde 1950 gegründet. Ab 1956 übernahm der VEB Progress Film-Verleih den gesamten Vertrieb von Kinofilmen in der DDR.
18 Rechenschaftsbericht des VEB DEFA-Studios für populärwissenschaftliche Filme für das Jahr 1966. Bundesarchiv, DR 1/4287.
19 Die DEFA war nicht sonderlich daran interessiert, Werbespots zu machen. Manfred Gussmann – Industriefilmregisseur in der DDR. Interview vom 17. Oktober 1997.
20 Gerhard Knopfe wurde 1935 in Gera geboren und war von 1967 bis 1990 im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme tätig. Vgl. Schwarzweiß und Farbe, DEFA-Dokumentarfilme 1946 – 92, S. 320. A.a.O.
21 Ebd.
22 Wolfgang Kroh: 1000 Tele-Tips. In: Neue Werbung, Heft 4/1960, S. 31.
23 Manfred Gussmann antwortet auf Fragen von Gerhard Knopfe. Aus: Die Spezifik des Industriefilms. In: Neue Werbung, Heft 10/1968, S. 3. (Im folgenden: Neue Werbung, Heft 10/1968)
24 Wolfgang Kroh: Die Industrie im Film. In: Neue Werbung, Heft 5/1965, S. 41.
25 Manfred Gussmann war Industriefilmregisseur in der DDR. Mit ihm führte ich am 17. Oktober 1997 in Kleinmachnow ein Interview.
26 Neue Werbung, Heft 10/1968, S. 4. A.a.O.
27 Ebd., S. 3.
28 Aus: Filmvorhaben des Volkswirtschaftsrates, Bericht des Studiodirektors Wrede zum Halbjahresabschluß 1963 an den Leiter der HV Film im Ministerium für Kultur, Herrn Ernst Hoffmann 5.9.63. Bundesarchiv, DR 1/4264.
29 Rechenschaftsbericht des VEB DEFA-Studios für populärwissenschaftliche Filme für das Jahr 1966. Bundesarchiv, DR 1/4287.
30 Die Programmtätigkeit des DFF, 1968, S. 65. A.a.O.
31 Protokoll der Bilanzrunde Werbefernsehen am 22.9.1969, S. 6. Deutsches Rundfunkarchiv, Babelsberg. Vorbereitende Planmaterialien, propagandistische und Ratgebersendung.
32 Helga Fuchs: FWG-Abschlußarbeit, Abteilung Werbeökonomie/Fernstudium. Berlin 1969. Thema: Planung des werbemethodischen Vorgehens für das Jahr 1970 zur Durchsetzung der Sendung „Tausend Tele-Tips" als ein Mittel zur Durchsetzung einer planmäßigen Absatzpolitik für Konsumgüter der Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Punkt 3.4. Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern. UdK Berlin, Hochschularchiv. Bestand FWG, 17.
33 Interview mit Hans-Günther Kaden, Berlin 1997. A.a.O.
34 Heute Jägerstraße in Berlin-Mitte. Ebd.
35 Ebd.
36 In den Drehbüchern aus dem Jahr 1967 der AG Werbefilm wird in diesem Zusammenhang vom Rahmenfilm und von Klammerteilen gesprochen. Private Sammlung.
37 Das DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme hatte 1966 insgesamt 72 Filme produziert, von denen 41 Auftrags- und 31 Eigenproduktionen waren. In: Abteilung Lichtspielwesen, Sektor Filmzulassung und Kontrolle über das Problem: Status, Perspektiven und Bedeutung der sogenannten freiberuflichen Filmhersteller, 29.3.1967. Bundesarchiv, DR/1/13257.
38 Zu Problemen der Arbeit mit den freiberuflichen Filmherstellern und Überlegungen für eine Neuregelung HV Film, gezeichnet Heese, 18.8.1967. Bundesarchiv, DR/1/13257.
39 Übersicht über alle von der HV Film registrierten freiberuflichen Filmhersteller, 26.8.68. Bundesarchiv, DR/1/13257.
40 Beratungsvorlage für den Stellvertreter des Ministers für Kultur und Leitung der HV Film, Gen. S. Wagner, gezeichnet Deckers, Leiter Sektor Filmzulassung, Berlin, 28.6.1968. Betrifft: Vorlage zur Neuregelung der Produktion von Auftragsfilmen durch freiberufliche Filmhersteller (FFH). Bundesarchiv, DR /1/13257.
41 Ebd.
42 Für detaillierte Informationen über die Arbeit des Studios UNITAS danke ich Joachim Bublitz (Berlin), der mir seine schriftlichen Aufzeichnungen über die privaten Filmproduzenten in der DDR, dargestellt am Beispiel STUDIO UNITAS, freundlicherweise zur Verfügung stellte.
43 Auszüge aus der Information des Ministeriums der Finanzen, Staatliche Finanzrevision vom 2.3.1972, über die effektive Nutzung der Kapazitäten und finanziellen Mittel für die Filmproduktion in staatlichen Organen, volkseigenen Betrieben und staatlichen Einrichtungen. HV Film, Abt. Filmzulassung, Neuregelung der Filmherstellung und Zulassung von Filmen im Bereich der Fachministerien, 1973 – 1974. Bundesarchiv, DR/1/13256.